

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

32. Hipparchia an Krates

[urn:nbn:de:bsz:31-280975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-280975)

## Hipparchia an Krates.

Nacht und Einsamkeit sind das gewöhnliche Element aller Gesichte, Geistererscheinungen und Theophanien. Sage mir, Krates, wie soll ich das nennen, was in der ersten Frühe dieses Morgens in mir vorgieng? — Von Baumgruppen und Gebüsch umschloßen saß ich auf einer Nasenbank des kleinen Hains, den mein Vater auf dem Gute, wo ich jetzt wohne, der Artemis geheiligt hat, in Gedanken vertieft, die sich unvermerkt in ein Gewirre von Empfindungen verloren. Auf einmal wurde mir's, als stehe ich vor mir selbst, und schaue in mein Inneres wie in einen klaren tiefen See hinab. Ich sah nichts, fühlte aber mein verborgenstes Ich mit einem leisen zarten wunderbaren Weben und Streben, ohne mir eines Gegenstandes bewußt zu seyn, erfüllt, und von einer unbekanntn Kraft in ein uferloses unbeschreiblich reines Licht hineingezogen, worin meine Seele, von den göttlichen Urbildern alles Schönen und Guten angestrahlt, wie ein einzelner Thautropfen im Ocean, zu schwimmen schien. Wohllich war mir

als ob ich in diesem Meer von Schönheit und Liebe unterfinke; alle meine Gedanken zerfloßen in einander; alle Gegenstände waren verschwunden; eine süße Betäubung ließ mir nur noch das einzige Gefühl, als ob mein ganzes Wesen im Unendlichen aufgelöst wäre.

Allmählig komme ich wieder zu mir selbst. Ich sehe mich wieder von einzelnen Gestalten umgeben, deren jede einen stärker oder schwächer gebrochenen Strahl aus jenem unendlichen Lichtmeer auf mich zurückzuwerfen scheint. Ich fühle mich von ihnen angezogen. Ich nahe mich ihnen, aber sie bleiben unbeweglich. Ich drücke mich an sie an, sie sind kalt und widerstehen meinem Druck, ohne ihn zu erwidern.

Ich sehne mich, ihnen von meiner Wärme, meinem Leben, meiner Seele mitzutheilen. Das erhitze Gefühl erzeugt einen Augenblick von süßem Wahnsinn — aber es war Täuschung; sie sind und bleiben mir fremd, kalt, leblos und unbeseelt.

Traurig entfernen' ich mich von ihnen, stehe wieder allein vor meinem Selbst, schaue wieder in seine Tiefen — Ach! er kehrt nicht wieder jener

wonnevolle Augenblick! ich seh' in einen bödenlosen  
 Echlund. Leer, entgeistert, ohne Kraft, ohne  
 Liebe, schein' ich mir in einem seltsamen Mittel  
 zwischen Seyn und Nichtseyn zu schweben.

Auf einmahl steht, von einem milden Glanz  
 umflossen, ein Wesen mir gegen über, dessen An-  
 blick mich plößlich ins Leben zurückruft. Ein herz-  
 erfreuendes Licht geht von ihm aus, durchstrahlt  
 mein ganzes Ich, und zieht mich unwiderstehlich  
 zu ihm hin. Wer bist du, wunderbares Wesen?  
 Nicht ich selbst, und doch erkenn' ich ein zweytes  
 Selbst in dir. Mir ist, du allein habest alles was  
 ich bedürfe, und bedürfest, was ich allein dir ge-  
 ben kann. — Eine geheime Ahnung sagt mir, ihm  
 sey eben so wie mir. Wir nähern einander unver-  
 merkt. Eine unsichtbare Hand webt uns zusammen;  
 jedes scheint sich selbst in's andere verwandelt.  
 Eine tiefe weite Kluft, die sich zwischen uns auf-  
 thut, kann nicht verhindern, daß wir uns innigst  
 berühren und durchdringen. Wir verstehen einan-  
 der, ohne zu reden; alles was wir denken, alles  
 was wir wollen, ist Einklang: eine gemeinschaftliche  
 Seele hat aus zwey Wesen Eines gemacht.

Es giebt keine Worte, die Klarheit, die Ruhe, die Liebe auszudrücken, die mein Innerstes erfüllen. In diesem wonnevollen Zustand seh' ich mich auf einmahl wieder von allen den Gegenständen umgeben, die kurz zuvor von mir weggeschwunden waren. Ich theile ihnen von dem Ueberflus meines Lebens mit; sie veredeln und verschönern sich unter meinen Augen. Aber ich bedarf ihrer nicht; und nur, indem sie sich aus jenem wunderbaren Wesen in meine Seele zurückspiegeln, schmiegen sie sich mit von ihm erborgter Anmuth an mich an, und empfangen ihren Antheil an der unerschöpflichen Fülle von Liebe, die in mir, wie in ihrem Brennpunkt, zusammengedrängt ist.

Schwärme ich, Krates? Sind es Irreden einer Fieberkranken, was du hier liest? Nein, mein Freund! Ich erzähle dir nur so gut ich kann, was diesen Morgen in meiner Seele vorgieng. Es ist schwer, oder vielmehr unmöglich das Unausprechliche auszusprechen, das Innigste, was wir fühlen, in Bildern abzuschatten. Aber sollte ich mich täuschen können, wenn ich glaube, daß du mich auch ohne alle Worte verstehen würdest?

Krates! — ich ertrag' es nicht länger, daß du dich selbst peinigest! Ich weiß, du liebst mich — ich weiß es, wie ich mir meines Daseyns bewußt bin — du hast nie ein Weib geliebt wie mich. — Solltest du darüber erröthen? — Nenne mir, wenn du kannst, ein menschlicheres, schöneres, wohlthätigeres Gefühl als die Liebe! Liegt nicht alles in ihr, was Edel, Gut und Groß ist? Ist sie nicht das Feuer vom Himmel, das die Keime aller Tugenden entwickelt? Ist sie nicht die Quelle des reinsten Glücks der Sterblichen? Aber sie will mitgetheilt seyn; in unser Herz verschlossen, wandelt sie sich in ein fressendes Gift, das unsern Geist entkräftet, unser Lebensmark verzehrt. Was kann dich bewegen, dich vor deiner Hipparchia zu verhalten? Laß es seyn, daß ein feindseliges Gestirn uns noch Jahre lang, uns sogar auf immer getrennt halte: wo ist das Wesen in der Natur, das uns verhindern könnte, das uns verbieten dürfte, uns auch getrennt zu lieben? auch getrennt uns einander mitzutheilen? einander, wo nicht Alles, doch so viel zu seyn, als unter unsern Umständen möglich ist? Ich für meinen Theil besenne ohne Scheu, daß ich ohne dich nur ein halbes Wesen bin; daß ich nur mit dir und durch dich

werden kann, was ich zu werden fähig bin. Und du, wenn du mich entbehren konntest bevor du mich kanntest, vermagst du es wohl noch ißt? Oder wenn du auch Stärke genug hast meine Entbehnung zu ertragen, bist du darum glücklich? — Und warum solltest du nicht glücklich seyn wollen? Wenn mich nicht alles trügt, so werden die Berge, die wir zwischen uns sahen, täglich niedriger, und verschwinden vielleicht in Kurzem gänzlich. Du hast — wie konnt es auch anders seyn? — die Achtung, sogar die Zuneigung meines Vaters gewonnen; beides muß dir den reinsten Genuß gewähren, da du es bloß durch deinen persönlichen Werth erhalten hast. Mein Vater liebt mich, und kennt meine Gesinnungen für dich; Leotychnus ist abgetreten; wer steht dir noch im Wege als du Selbst?

Den 16 Metagektion.

---